

fischen ist dabei keine unumgängliche Notwendigkeit. Man kann auch mit gutem Grund davon ausgehen, dass die Kondition und Widerstandsfähigkeit der Zander, wenn sie wie beschrieben aufgezogen werden, sehr gut ist und zum Besatz für natürliche Gewässer optimal geeignet sind. Damit muss der Meinung von Rennert et al. (2005) widersprochen werden, wenn von einem Besatz von Seen mit teichaufgezogenen Zandersetzlingen abgeraten wird, mit der Begründung, diese seien wegen der geringen Größe und der geringen Überlebensrate schlechtes Besatzmaterial.

Voraussetzung für eine qualitätsorientierte Aufzucht ist die Bewirtschaftung nach ökologischen Grundsätzen, welche eine ständige Überwachung und Beobachtung des Teichökosystems erfordert. Die Einbeziehung von Fachwissen für eine bedarfsorientierte Fütterungssteuerung ist notwendig. Die Frage nach der Sinnhaftigkeit von Investitionen, ob in technische Ausrüstung oder in Fachwissen, sollte gestellt und abgewogen werden.

LITERATUR

- Benndorf, J. (1990): Conditions for effective biomanipulation; conclusions derived from whole-lake experiments in Europe. – *Hydrobiologia* 200/201: 187–203.
- Dokulil, M., A. Hamm & J.-G. Kohl (2001): Ökologie und Schutz von Seen. – Facultas-Univ.-Verlag; 1–499.
- Rennert, B., M. Wirth, S. Günther & C. Schulz (2005): Effect of feeding under-year zander (*Sander lucioperca*) on size, body mass and body composition before and after wintering. – *J. Appl. Ichthyol.* 21: 429–432.
- Schlott, K. & G. Schlott (2001): Synopse 2000 – Ergebnisse aus Wissenschaft und Praxis. – BMBWK (Hrsg.) 1–94.
- Schlott, K. & G. Gratzl (2005): Über das Vorstrecken von Zanderbrut in zwei Kleinteichen des Waldviertels. – *Österr. Fischerei* 58: 56–60.

Fischereiwirtschaft und Fischereibiologie

Die Namen unserer Fische – eine etymologische Spurensuche

15. Gründling, Steingressling, Weißflossengründling und Kessler-Gründling

Der Gründling (*Gobio gobio*), ein in Österreich sehr häufiger, kleinwüchsiger Vertreter der Karpfenfische, lebt am Gewässerboden. Die meisten Quellen führen den Namen **Gründling**, genau wie **Grundel**, auf diese Lebensweise des Fisches (am *Grund* lebend) zurück. Der Begriff entwickelte sich aus ahd. *grundila* über mhd. *grundelinc* zu Gründling. Leonhardt (1904) leitet Gründling dagegen aus dem Altniederdeutschen ab, wo der Fisch *grimpo* genannt wurde und woher auch die heute noch auftretende Bezeichnung **Grimpe** (Gringel) stammt. Auch ein Ursprung aus dem Griechischen *chrémeps* (Fisch unbekannter Art) wird überlegt, ist aber unwahrscheinlich. In einem Heldengedicht, das um 1030 von einem Tegernseer Mönch verfasst wurde, wird der Gründling *fundicula* genannt (Anonymus, 1913). Dieses kommt vom Lateinischen *fundus* (= Boden, Grund) und hat dieselbe Bedeutung wie Gründling im Deutschen.

Im Volksmund war allerdings der Name **Kressling** (**Kresse[n]**, Gresse, Gressling, Gressla, Grössling, Grestling, Bachkresse) viel gebräuchlicher, während mit Grundel oder Gründling meist die Bachschmerle oder der Schlammpeitzger gemeint waren. Diese Benennungen sind auch heute noch in Fischerkreisen üblich und führen manchmal zu Missverständnissen. Die ursprüngliche Bezeichnung lautete *kresse* (mhd. *kresse*, ahd. *chresso*). Die Bedeutung dieses

Wortes ist unklar. Eine Herkunft von ahd. *kresan* (= kriechen) ist aber wahrscheinlich, da der Fisch am Gewässerboden lebt. Hildegard von Bingen (1098–1179) schrieb über den Gründling »de crasso«, wobei es sich nach den Gebrüdern Grimm um eine Latinisierung des deutschen Wortes handelt. Die Erweiterung der Endung zu Kressling ist seit dem 15. Jahrhundert belegt.

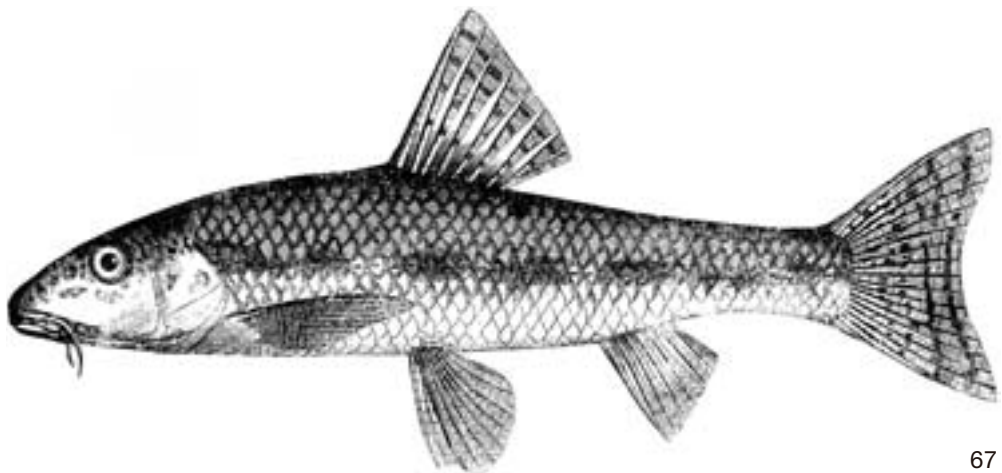
Im Kärntner Weißensee heißt der Gründling **Bauer** oder **Lettenwühler** (Honsig-Erlenburg & Schulz, 1989), wobei letzteres, genau wie der Name **Bodenhocker**, die Lebensweise am Gewässergrund (Letten = Lehm, Schmutz) aufgreift.

Vor allem aus Oberösterreich (laut den Gebrüdern Grimm auch aus Bayern und ganz Österreich) ist der Name **Weber** bekannt. Über die Bedeutung kann ich nur rätseln. Eine mögliche Erklärung wäre, dass der Gründling am Gewässerboden wie ein Weberschiffchen hin und her rutscht und auch eine vergleichbare Körperform aufweist. Weberfisch heißt aber auch die Laube, was die Gebrüder Grimm so interpretieren, dass diese Fische oft von Handwerkern und armen Leuten gegessen wurden.

Ab und zu liest man auch die Bezeichnung **Mannfresser** oder **Totengräber**. Gründlinge ernähren sich hauptsächlich von benthischen Evertebraten. Sie dürften allerdings auch faulendes Fleisch nicht verschmähen, was zu diesen Benennungen geführt hat. Dazu steht bereits bei Gessner (1670), dass sie »die toten Leiber der Menschen und des Rinds fressen«. Bade (1901) zitiert in diesem Zusammenhang: »Barben seien sehr gierig nach Menschenleichen. Als man nach der Belagerung von Wien, 1683, eine Menge erschlagener Türken mit Pferden und dergleichen in die Donau geworfen hatte, fing man sehr viele Barben um dieselben, ja man hat sogar welche aus den Leibeshöhlen der Erschlagenen gezogen; bei Tierleichen fand man fast keine Barbe. Auch die Gründlinge haben damals das Fleisch der Menschen, gerade wie die Barben, dem der Rosse vorgezogen und sich ordentlich gemästet.«

Der Gattungsname *Gobio* wird als die ursprüngliche lateinische Bezeichnung des Gründlings angesehen. Er taucht unter anderem in der Beschreibung der Fischarten der Mosel durch den römischen Dichter Ausonius (4. Jahrhundert) auf (Anonymus, 1913). Das *gobio* der Römer hat sich übrigens am ganzen Mittel- und Niederrhein gehalten, wo der Fisch in den Mundarten **Juv** (Juve) genannt wird (Tack, 1969). Auch die Namen **Göbe** und **Kobe**, die beide den Gründling bezeichnen, dürften sich aus *gobio* entwickelt haben. Aus der Rheingegend sind die Namen **Giefe** (Giefchen, Gievchen, Giffer) bekannt. Dieser Form dürfte auch die Bezeichnung **Güwchen** für die Brut des Gründlings entspringen. Hier ist die Ähnlichkeit mit dem in Frankreich in manchen Gegenden gebräuchlichen *gouvin* und auch mit der Stammform *gobio* offensichtlich.

Gobio kommt vom griechischen *kobiós*, aus dem im Lateinischen *gobius* bzw. *gobio* wurde. Es dürfte sich um einen bereits in der Antike bekannten Grundfisch handeln, dessen Name von Linné, dem Erstbeschreiber des Gründlings, aufgegriffen wurde. Die lateinische Form beeinflusste die Namensgebung in vielen anderen Sprachen: Im Englischen heißt der Gründling



gudgeon. Wie viele englische Begriffe stammt das Wort aus dem Französischen und entwickelte sich aus *gobio* über altfranzösisch *gojon* und mittelfranzösisch *goujon* (wie der Gründling auch noch heute im Französischen heißt) zum englischen *gudgeon*. In Italien heißt der Gründling *gobione*, in Spanien und Portugal *gobio* und in Griechenland *gobios*.

Der Steingressling (*Gobio uranoscopus*) ist eine weitere heimische Gründlingsart, die schnell fließende Abschnitte von Flüssen der Äschen- und Barbenregion bewohnt. Der Name **Steingressling** (Steinkresse, Grässling) ist eine Zusammensetzung aus dem schon behandelten Gressling und dem steinigen Substrat im bevorzugten Lebensraum dieser Fischart. In der Gegend um Augsburg kennt man den Steingressling als **Wapper**, über dessen Deutung ich nur spekulieren kann. Ein Wapper ist auch ein Gauner oder Bettler (der Zuckungen vortäuscht). Wappern stellt eine Nebenform von wabern dar (= sich schwankend bewegen; verwandt mit *weben*). Der Artname *uranoscopus* ist griechischen Ursprungs und aus *ouranis* (= Himmel) und *skopeo* (= schauen) zusammengesetzt. Der Name bezieht sich auf die hoch am Kopf liegenden Augen des Steingresslings und bedeutet übersetzt Himmelsgucker.

Neben dem Gründling und dem Steingressling leben in Österreich zwei weitere Arten der Gattung *Gobio*. Der neben dem Gründling am weitesten verbreitete **Weißflossen-Gründling** (*Gobio alpinus*) heißt so, weil er völlig ungefleckt, fast farblose Flossen aufweist. Sein wissenschaftlicher Artname setzt sich aus lat. *albus* (= weiß) und lat. *pinna* (= die Flosse) zusammen und hat somit die selbe Bedeutung wie im Deutschen. Die zweite Art ist der **Kessler-Gründling** (*Gobio kesslerii*) – nicht zu verwechseln mit der Kesslergrundel –, dessen Trivialname und Artbezeichnung auf den russischen Ichthyologen K. F. Kessler zurückgehen, der diese Fischart als Erster im Dnjepr gesammelt hat.

Dr. Regina Petz-Glechner, TB Umweltgutachten Petz
Hallwanger Landesstraße 32a, 5300 Hallwang
petz@umweltgutachten.at

LITERATUR

- Anonymus (1913): Die Fische des deutschen Mittelalters. Allg. Fischereizeitung 38: 155–157.
Bade E. (1901): Die mitteleuropäischen Süßwasserfische. II. Band. Hermann Walther Verlagsbuchhandlung, Berlin.
Barnhart R. K. (1995): The Barnhart Concise Dictionary of Etymology. The Origins of American English Words. Harper Collins Publishers, New York.
Gesner C. (1670): Fischbuch. Nachdruck 1995, Schlütersche Verlagsanstalt und Druckerei GmbH & Co, Hannover.
Grimm J. & W. Grimm (1854–1971): Deutsches Wörterbuch. Nachdruck 1984, dtv, München.
Kluge F. (2002): Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. De Gruyter, Berlin, New York.
Honsig-Erlenburg W. & N. Schulz (1989): Die Fische Kärntens. Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten (Hrsg.), Klagenfurt, 1–112.
Leonhardt E. (1904): Streifzüge in das Gebiet der Etymologie der Fischnamen. Fischereizeitung 7: 521–524, 539–542.
Schmeller J. A. (1877): Bayerisches Wörterbuch. Neudruck der 2. Ausgabe, 1983. R. Oldenbourg Verlag, München, Wien.
Tack E. (1969): Die Namen der Ruhrfische in Mülheimer Mundart. Mülheimer Jahrbuch 1962: 1–11.
Abkürzungen: ahd = althochdeutsch / mhd. = mittelhochdeutsch / lat. = lateinisch

EU-zertifizierter Forellenzuchtbetrieb – attestiert frei von allen Forellenseuchen - RL 91/67/EWG!

Regenbogen- u. Bachforellen
Bachsaiblinge . Eier . Brut
Setzlinge . Speisefische
Lachsforellen

 **Forellenzucht**
St. Florian

Martin & Christa . Ebner

A-5261 Helpfau-Uttendorf . St. Florian 20 . Tel./Fax +43 7724.2078 . +43 676.91 55 672
office@forellen-ebner.at . www.forellen-ebner.at

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 2006

Band/Volume: [59](#)

Autor(en)/Author(s): Petz-Glechner Regina

Artikel/Article: [Die Namen unserer Fische - eine etymologische Spurensuche 15. Gründling, Steingressling, Weißflossengründling und Kessler-Gründling 66-68](#)